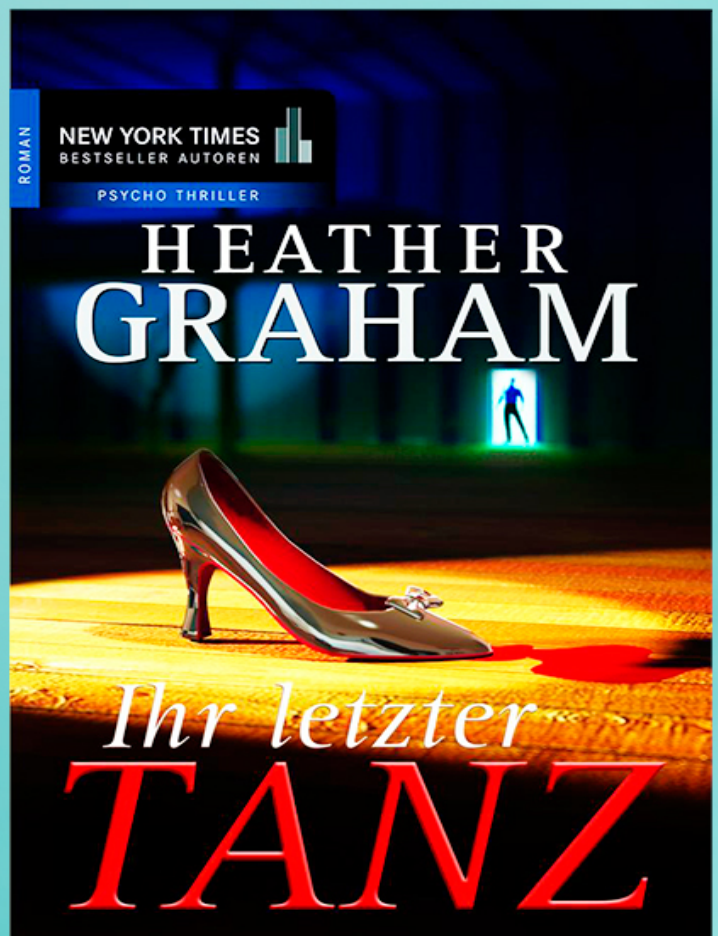
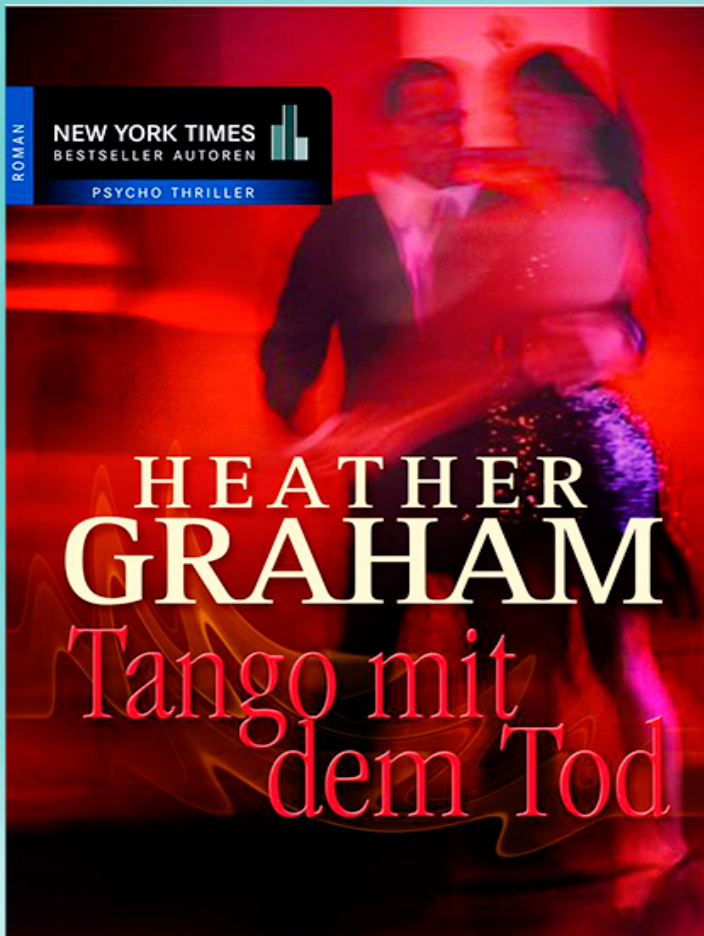


# Tanz des Todes

*Bestsellerautorin*

HEATHER GRAHAM



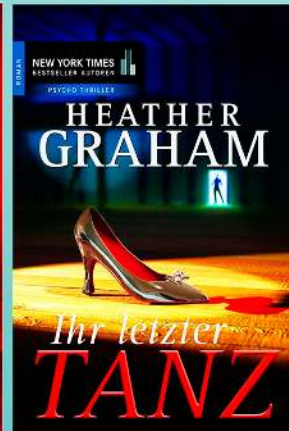
eBundle



# Tanz des Todes

*Bestsellerautorin*

HEATHER GRAHAM



eBundle



*Heather Graham*

*Tanz des Todes -  
Bestsellerautorin Heather  
Graham*

ROMAN

NEW YORK TIMES  
BESTSELLER AUTOREN



PSYCHO THRILLER

HEATHER  
GRAHAM



*Ihr letzter*  
**TANZ**



Alle Rechte, einschließlich das der vollständigen oder auszugsweisen Vervielfältigung, des Ab- oder Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten und bedürfen in jedem Fall der Zustimmung des Verlages.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

*Heather Graham*

# Ihr letzter Tanz

Roman

Aus dem Amerikanischen von  
Ralph Sander



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER  
erscheinen in der Cora Verlag GmbH & Co. KG,  
Axel-Springer-Platz 1, 20350 Hamburg  
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:  
Dead On The Dancefloor  
Copyright © 2004 by Heather Graham Pozzessere  
erschienen bei: MIRA Books, Toronto  
Published by arrangement with  
Harlequin Enterprises II B.V., Amsterdam

Konzeption/Reihengestaltung: fredeboldpartner.network, Köln  
Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln  
Titelabbildung: by pecher und soiron, Köln  
Autorenfoto: © by Harlequin Enterprise S.A., Schweiz  
Satz: D.I.E. Grafikpartner, Köln  
ISBN 978-3-95576-176-9

[www.mira-taschenbuch.de](http://www.mira-taschenbuch.de)

eBook-Herstellung und Auslieferung:  
readbox publishing, Dortmund  
[www.readbox.net](http://www.readbox.net)

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!



### *Ihr letzter Tanz*

Als Lara Trudeau auf der Tanzfläche tot zusammenbricht, ist man mit der Erklärung schnell bei der Hand: zuviel Alkohol, zuviele Tabletten. Nur der Polizist Doug O'Casey schöpft Verdacht – Laras tragisches Ende ist bereits der zweite Todesfall, der sich in der Tanzschule *Moonlight Sonata* ereignet hat. Er bittet seinen Bruder Quinn, unauffällig Nachforschungen anzustellen. Und während die aparte Tanzlehrerin Shannon Mackay den Privatdetektiv in die Geheimnisse eleganter Bewegungen, sinnlicher Figuren und erotischer Verheißungen einweiht, kann er niemanden als Mörder ausschließen. Nicht einmal die verführerische Shannon ...

Die Handlung und Figuren dieses Romans sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen  
sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.

## 1. KAPITEL

**S**outh Beach hatte immer etwas zu bieten.  
Wirklich immer.

Tagsüber war alles in warmen Sonnenschein getaucht, in der Nacht erstrahlte es im Glanz der Neonlichter. Die Reichen und Schönen kamen her, um sich die Zeit zu vertreiben, alle anderen, um ihnen dabei zuzusehen. Der Strand bot von allem etwas – Spektakuläres fürs Auge, Klatsch und Tratsch, Skandale, Blechlawinen und vieles mehr. Spärlich bekleidete, sonnengebräunte Körper, manche hübsch anzusehen, andere nicht ganz so hübsch.

Ob alt oder jung: Models, Rocker, Skater, Biker kamen her, sogar Möchtegern-Surfer, obwohl sie wussten, dass es hier keine brauchbaren Wellen gab.

Doch heute Abend war noch mehr los als üblich.

Einer der größten und angesehensten Tanzwettbewerbe der Welt wurde in einem der berühmtesten Hotels von ganz Miami Beach veranstaltet.

Und wo es einen Tanzwettbewerb gab, da fand man auch Lara Trudeau.

Sie schwebte anmutig über die Tanzfläche und drehte ihre Pirouetten so schnell, dass sie wie ein Wirbel aus kristallklaren Farben wirkte.

Mit anderen Worten: Sie war Schönheit in Vollendung.

Lara bewegte sich mit einer Eleganz und Perfektion, die nur wenige überhaupt nachzuahmen, geschweige denn zu erreichen versuchten. Sie hatte es einfach in sich. Sie besaß die Gabe, das Wesen eines jeden Tanzes exakt auf den Punkt zu bringen. Ihr Gesicht erwachte zu den Klängen der Musik zu einem einzigartigen Leben, und ihr Lächeln war einfach überwältigend. Mancher Preisrichter hatte über sie geäußert, es sei schwierig, den Blick nach unten zu richten und ihre Fußarbeit zu bewerten, und es sei noch schwieriger, neben ihr von den anderen Paaren auf der

Tanzfläche Notiz zu nehmen. Laras Strahlen und ihr Gesicht hatten etwas derart Fesselndes, dass ein Preisrichter darüber seine eigentliche Aufgabe vergessen konnte. Der eine oder andere von ihnen gab hinter vorgehaltener Hand auch zu, dass er neben ihr andere Paare nicht so genau bewertete, wie es der Fall hätte sein sollen.

Auch an diesem Abend machte Lara es mit ihrer Anmut und Vollkommenheit den Juroren schwer, ihre Pflicht zu erfüllen.

Genau genommen machte sie es ihnen sogar noch schwerer als sonst, denn sie wirkte noch verführerischer, bezaubernder und strahlender. Ihr zuzusehen bedeutete, sich ihren Bewegungen mit allen Sinnen hinzugeben.

Sie tanzte allein, besser gesagt allein an der Seite ihres Partners Jim Burke. Während der Cabaret-Tänze hatte jedes Paar, das in die Finalrunde gekommen war, die Tanzfläche für sich. Und dann kam Lara, ihr Körper ein geschmeidiges Musterbeispiel weiblicher Grazie in einem figurbetonten Ballkleid, das in tausend Farben schillerte. Jims Darbietung konnte so meisterhaft sein, wie sie wollte, neben ihr war sie nichts weiter als Staffage.

Wer Lara liebte, sah ihr wie gebannt zu. Wer sie hasste, beneidete jeden ihrer präzisen Schritte.

Shannon Mackay beobachtete sie mit gemischten Gefühlen. Sie war die Managerin des *Moonlight Sonata*, jenes Tanzstudios, in dem Lara ihre Karriere begonnen hatte und in dem sie inzwischen selbst Unterricht gab. Shannon war sich nicht sicher, ob sie Lara lieben oder hassen sollte: Sie war zweifellos ein Naturtalent und übertraf mit ihrem Können selbst die besten und erfahrensten Schautänzer in aller Welt.

„Sie ist unglaublich“, murmelte Shannon vor sich hin.

Ben Trudeau, Laras Ex-Mann, stand neben ihr und schnaubte. „Oh ja, wirklich unglaublich.“

Jane Ulrich, die bis ins Halbfinale gekommen, dann aber wie üblich von Lara aus dem Rennen geworfen worden war,

drehte sich zu Ben um und strahlte ihn an. „Ach, Ben, du kannst doch nicht immer noch sauer auf sie sein. Sie ist so gut, man könnte meinen, sie wäre nicht von dieser Welt.“

Shannon lachte leise in sich hinein. Jane sah heute Abend selbst auch atemberaubend aus. Sie war schlank und durchtrainiert, und das intensive Karmesinrot ihres Ballkleids hob sich wie funkelndes Feuer von ihrer tiefen Bräune ab.

„Ich tanze lieber mit dir“, hauchte Janes Partner Sam Railey und zog sie sanft an sich. „Du, meine Liebe, tanzt wirklich *mit* deinem Partner. Für Lara ist ein Partner doch nur Nebensache.“

„Trotzdem *ist* sie nun mal brilliant“, erklärte Gordon Henson, Eigentümer des Studios. Er hatte Lara als Erster Tanzstunden gegeben, und sein Stolz auf sie war gerechtfertigt.

„Seien wir doch ehrlich: Sie ist ein gehässiges, ehrgeiziges Miststück und geht über Leichen, wenn sie dadurch schneller an ihr Ziel kommt“, warf Justin Garcia ein, einer der aufstrebenden Salsa-Spezialisten des Studios.

Rhianna Markham, die neben ihm stand und ebenfalls am Wettbewerb teilnahm, lachte amüsiert auf. „Komm schon, Justin. Sag doch, was du wirklich denkst.“

Shannon stieß Rhianna an. „Vorsicht. Wir stehen mitten zwischen unseren Schülern.“ Damit hatte sie Recht, denn das Hotel befand sich in unmittelbarer Nähe des Studios. Viele andere Tanzschulen beneideten das *Moonlight Sonata* um diese Lage – und nicht nur, weil es sich um ein beliebtes Viertel handelte. Im Erdgeschoss des Studiogebäudes befand sich ein Club, der sich in den letzten Jahren zu einer der angesagtesten Adressen entwickelt hatte, seit der charismatische junge Latino Gabriel Lopez neuer Eigentümer geworden war. Lopez war an diesem Abend natürlich auch anwesend, um seinen Freunden zur Seite zu stehen. Wegen der Nähe zum Studio waren sogar einige der Schüler gekommen, die eher unregelmäßig Tanzunterricht

nahmen. Gebannt sahen sie zu, wie sich die Crème de la Crème der Schautänzer aus aller Welt einen unerbittlichen Wettkampf lieferte.

„Sie ist einfach wunderbar“, sagte Rhianna laut genug, um gehört zu werden. Sie warf Shannon einen verschwörerischen Blick zu, dann senkte sie den Kopf. Unwillkürlich musste Shannon grinsen.

Gordon beugte sich zu ihr hinüber und flüsterte: „*Du* solltest da auf der Tanzfläche stehen. Du wärst viel wunderbarer als sie.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich gebe gern Unterricht, aber ich mag keine Wettkämpfe.“

„Angsthase.“

Wieder grinste sie. „Ich weiß, wann ich chancenlos bin.“

„Du bist niemals chancenlos“, widersprach er und drückte ihre Hand.

Auf der Tanzfläche fand sich Lara nach einem weiteren perfekten Sprung in völliger Harmonie mit dem Rhythmus der Musik in den Armen ihres Partners wieder.

Plötzlich tippte jemand Shannon auf die Schulter. Zuerst reagierte sie nicht darauf. Schüler, Lehrer, Amateure, Profis, Reporter und interessierte Zuschauer drängten sich an der Tanzfläche. Die Berührung bedeutete nichts, da ständig irgendjemand versuchte, sich nach vorn zu schieben, um mehr sehen zu können.

Aber wieder tippte ihr jemand auf die Schulter. Irritiert drehte sich Shannon ein Stück weit um. Die Seitenbereiche der Bühne lagen im Schatten, da alle Scheinwerfer auf die Schautänzer gerichtet waren. Wer da etwas von ihr wollte, konnte sie nicht erkennen. Vielleicht war es einer der livrierten Kellner. Aber an diesem Abend trugen Ober, einige der Preisrichter und etliche Teilnehmer fast alle einen Frack, so dass man sie nicht voneinander unterscheiden konnte.

„Ja?“ flüsterte sie.

„Du bist die Nächste“, sagte eine Männerstimme.

„Die Nächste?“ erwiderte sie. Aber da war der Mann, dessen Gesicht sie nicht hatte erkennen können, schon wieder verschwunden. Er musste sich geirrt haben – sie nahm doch gar nicht am Wettkampf teil.

„Ooh!“ rief Jane unvermittelt. „Sie ist einfach phantastisch!“ Shannon sah zurück zur Tanzfläche und hatte im nächsten Augenblick den Mann vergessen, der sie mit jemandem verwechselt haben musste. Derjenige, der als Nächster tanzen sollte, würde schon wissen, dass er an der Reihe war und nur auf seinen Auftritt warten.

Abgesehen davon, dass das Warten an sich nervenaufreibend genug war, riss sich niemand darum, unmittelbar nach Lara anzutreten.

„Exzellent“, räumte Ben ein. „Jeder Schritt sitzt.“

Aus der Menge ertönte ein bewunderndes Raunen.

Dann jedoch erstarrte Lara Trudeau auf einmal in einer beinahe lyrischen Pose. Wie in Zeitlupe presste sie ihre langen Finger mit den makellos lackierten Nägeln an ihre linke Brust. Ein Wiener Walzer erfüllte die Luft, und die Zeit schien stillzustehen.

Einen Moment später sank die Tänzerin zu Boden. Selbst ihr Fall hatte noch die Eleganz ihrer so charakteristisch grazilen Bewegungen.

Lara lag auf der Tanzfläche und regte sich nicht mehr.

„Das gehört doch nicht zu ihrer Nummer“, flüsterte Gordon Shannon zu.

„Nein“, gab die verwundert zurück. „Meinst du, sie hat das in letzter Minute eingearbeitet, damit es noch spannender wirkt?“

„Wenn ja, dann übertreibt sie es jetzt aber gewaltig.“ Gordon schaute besorgt auf die Tanzfläche.

Für einige Sekunden herrschte im Saal gebannte Stille. Doch da Jim Burke einfach nur weiter neben ihr stand, setzte tosender Applaus ein, der aber schnell wieder abebbte. Diejenigen, die mit den Tänzen vertraut waren und die Lara kannten, spürten, dass sie nicht Zeuge eines

dramatischen Finales geworden waren, sondern dass etwas nicht stimmte.

Die Zuschauer begannen, sich aufgeregt miteinander zu unterhalten.

Shannon trat vor, war sich aber nicht sicher, ob Lara nicht bloß ein neues Spiel mit ihren Bewunderern trieb. Gordon fasste sie am Arm.

„Da stimmt was nicht“, sagte er. „Ich glaube, sie braucht einen Arzt.“

Der Erste, der zu Lara eilte, war Dr. Richard Long, ein attraktiver Chirurg, der zudem im *Moonlight Sonata* Tanzunterricht nahm. Er kniete neben ihr nieder und fühlte nach ihrem Puls. Abrupt hob er den Kopf und rang für eine Sekunde um Fassung, bis er mit heiserer Stimme rief: „Ruft einen Krankenwagen!“ Sofort beugte er sich wieder zu Lara und begann mit den Wiederbelebungsmaßnahmen.

Der Schock lähmte die Gäste für einen Moment, im nächsten Augenblick griff jedoch jeder nach seinem Mobiltelefon, um die Notrufnummer einzutippen.

Richard versuchte zur gleichen Zeit unbeirrt, Lara aus der Bewusstlosigkeit zurückzuholen.

„Mein Gott, was ist los mit ihr?“ rief Gordon, dessen Blick verriet, dass er unentschlossen war, ob er zu Lara eilen sollte oder nicht.

„Drogen?“ überlegte Ben.

„Lara? Niemals!“ gab Jane mit Nachdruck zurück.

Shannon nickte zustimmend.

„Aber ja doch“, meinte Ben spöttisch. „Mal überlegen ... Drogen in South Beach? In Miami, Florida? Nur einen Katzensprung weit von Südamerika entfernt? Nein, völlig *undenkbar*.“

„Für Lara Trudeau schon“, herrschte Shannon ihn an.

„Vielleicht andere Drogen“, sagte Justin. „Medikamente.“

„Könnte sein“, stimmte Gordon ihm zu. „Sie ist bekannt dafür, dass sie schon mal ein paar Xanax einwirft, wenn sie nervös ist.“



„Oder Alkohol?“ fragte Justin besorgt.

„Wenn sie tanzt?“ hielt Rhianna dagegen und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Sie betrachten ihren Körper als Tempel“, sagte Sam voller Überzeugung. „Aber sie sagt selbst, dass auch ein Tempel ab und zu ein paar Opfergaben benötigt. Sie muss irgendetwas genommen haben. Seht sie euch doch an.“

„Ich hoffe, es ist nichts Schlimmes. Es darf nichts Schlimmes sein!“ presste Shannon hervor und war so unentschlossen wie Gordon, ob sie sich auf die Tanzfläche begeben sollte oder nicht.

Unvermittelt legte Gordon eine Hand auf ihre Schulter und sagte leise: „Nicht.“

Verwundert sah sie ihn an.

„Es ist zu spät“, flüsterte er.

„Was?“ Shannon wollte nicht glauben, was er da sagte, doch noch während sie redete, stand Richard Long auf.

„Räumen Sie bitte alle die Tanzfläche. Ich fürchte, ich kann nichts mehr tun“, sagte er traurig.

„Nichts mehr tun? Was soll das heißen?“ kam die angstvolle Frage aus der Menge.

„Sie ist ... von uns gegangen“, erwiderte Richard mit belegter Stimme, als wolle er sich dafür entschuldigen, dass seine Worte das Unfassbare bestätigten.

„Sie ist tot?“

Richard seufzte niedergeschlagen, weil er nicht wusste, was er noch sagen sollte, damit die Menschen im Saal das Unbegreifliche realisierten. „Ja, sie ist tot.“

Von draußen durchbrach das Geräusch der Sirenen des nahenden Krankenwagens die fassungslose Stille im Saal.

Augenblicke später teilte sich die Menge, um die Sanitäter durchzulassen, die sofort ihre Geräte aktivierten, um die Wiederbelebungsversuche fortzusetzen. Doch wie sehr sie sich auch bemühten, es war vergebens. Die Umstehenden betrachteten das makabre Schauspiel, unfähig, sich davon abzuwenden.

Shannons Blick war starr auf die Sanitäter gerichtet. Sie konnte nicht glauben, was sie da sah. Auf einmal kamen ihr die mysteriösen Worte in Erinnerung.

*Du bist die Nächste.*

„Ach, Unsinn“, versuchte Shannon sich zu beruhigen. Jemand hatte sie für die nächste Schautänzerin gehalten, das war alles. Und Lara war nur gestürzt, weiter nichts. Die Wiederbelebungsversuche würden erfolgreich sein – jeden Moment würde sie wieder atmen, die Augen aufmachen und aufstehen. Und kurz darauf würden wieder alle über sie reden und sagen, ihr sei jedes Mittel recht, um von allen Teilnehmern am besten im Gedächtnis zu bleiben – um in den Köpfen der Menschen unsterblich zu sein.

Aber niemand lebte ewig.

Schließlich zogen sich die Gäste entsetzt und gedämpft miteinander diskutierend aus dem Saal zurück.

Lara Trudeau war tot. Unbegreiflich. Und doch war sie so gestorben, wie sie gelebt hatte – glanzvoll, wunderschön, anmutig ... Sie war tot.

Gestorben auf der Tanzfläche.

## 2. KAPITEL

„Hey, Quinn, Besuch für dich.“  
Quinn O’Casey war erstaunt, als er Amber Larkin am Kopf der Leiter stehen sah, die aus dem Wasser hinauf an Deck führte. Er trug seine komplette Taucherausrüstung, da er die letzten gut fünfundvierzig Minuten damit verbracht hatte, Entenmuscheln vom Rumpf seines Bootes *Twisted Time* abzukratzen.

Soweit er wusste, hätte sich Amber in Key Largo im Büro aufhalten und dort arbeiten sollen. Er war im Urlaub, sie nicht.

Er zog die Augenbraue hoch, um ihr deutlich zu machen, dass sie zur Seite gehen musste, wenn er an Bord klettern wollte. Sie machte Platz, ging aber über seinen Blick hinweg, der zugleich die unausgesprochene Frage beinhaltete, weshalb sie hier war, wenn er doch seine Ruhe haben wollte.

Als er endlich an Deck stand und sich seiner Schwimmflossen und der Taucherbrille entledigt hatte, sah er den Grund, weshalb sie hergekommen war. Sein Bruder stand ein Stück hinter ihr.

„Hey, Doug“, sagte er und warf beiden einen finsternen Blick zu.

„Du hättest mir auch sagen können, dass du deinen Urlaub hier verbringst. Dann hätte ich nicht bis nach Key Largo fahren müssen, um dann mit Amber den ganzen Weg nach Miami zurückzufahren“, erwiderte Doug mit anklagendem Unterton in der Stimme.

Vielleicht hätte er seinem Bruder wirklich von seinem Urlaub erzählen sollen, aber eigentlich sah er keinen stichhaltigen Grund dafür. Doug hatte vor nicht einmal einem Jahr die Polizeiakademie abgeschlossen. Als ein enthusiastischer und ehrgeiziger Streifenpolizist war er die Sorte jüngerer Bruder, auf die man stolz sein konnte. Er

hatte seine Kindheit und Jugend ohne all die Schwierigkeit hinter sich gebracht, unter denen Quinn in jungen Jahren – und auch noch später – gelitten hatte. Aber deshalb war er auch zurück im Süden Floridas, obwohl sein Job keineswegs so locker war, wie er anfangs erwartet hatte.

Quinn schüttelte den Kopf. Er war froh, wieder zu Hause in Florida zu sein. Man konnte hier einfach ein phantastisches Leben führen.

Allerdings begegnete man hier den gleichen Formen unmenschlichen Verhaltens wie überall auf der Welt.

Und deshalb brauchte er auch diesen Urlaub. Nicht, dass er sich am Boden zerstört gefühlt hätte. Dafür wusste er viel zu gut, dass er das Böse auf der Welt ebenso wenig aufhalten konnte wie einen einzelnen Menschen, der anderen etwas antun wollte. Aber wer hätte jemals mit dem gerechnet, was Nell Durken zugestoßen war? Quinn konnte froh sein. Ihr Mörder war in Haft und schmorte entweder für den Rest seines Lebens in einer Zelle oder würde schon bald Bekanntschaft mit dem Tod machen. Doch es war bedeutungslos, welches Strafmaß Art Durken erwartete – Nell würde davon nicht wieder lebendig werden.

Womöglich fühlte er sich doch schuldig. Er fragte sich, ob er sie besser nicht hätte auffordern sollen, ihren Mann zu verlassen, denn sie war ja auch gerade erst zu Quinn gekommen, damit der ihren Ehemann beschattete. In welches Wespennest sie damit stechen würden, war ihnen erst bewusst geworden, als es bereits zu spät war. Schließlich hatte er sie gedrängt, sich von Art zu trennen. Angesichts der Informationen, die Quinn ihr über ihren Mann gegeben hatte, war er davon ausgegangen, dass sie diesen Schritt unternehmen würde.

Doch sie hatte ihn nicht schnell genug verlassen. Art war kein Typ, der seine Frau schlug, aber er hatte an Nell immer wieder sexuelle Forderungen gestellt. Er hingegen verbrachte nebenbei viel Zeit außerhalb der eigenen vier

Wände - und zwar mit einer ganzen Reihe von Damen, mit denen er nicht verheiratet war.

*Wer zum Teufel hätte wissen sollen, dass der Kerl auf einmal zum Mörder wird?*

*Quinn hätte es wissen sollen. Er hätte ahnen müssen, in welcher Gefahr Nell schwebte.*

Es war dieser spezielle Fall mit seinen tödlichen Folgen, der Quinn wirklich zu schaffen gemacht hatte. Nur etwas Ruhe konnte ihm helfen, seine Verbitterung darüber zu verwinden, dass er Nell am Ende doch nicht hatte helfen können.

Etwas Ruhe und Urlaub. Von der Arbeit, der Familie, den Freunden.

Vielleicht vor allem Urlaub von der Familie. Denn Doug hatte es nicht verdient, dass er seine schlechte Laune und sein aufbrausendes Temperament an ihm ausließ.

Außerdem stand ihm nicht der Sinn danach, Zeit mit Doug zu verbringen. Sein Bruder konnte eine unglaubliche Nervensäge sein, weil er ihn unablässig mit Fragen aller Art bombardierte. So wie ein Praktikant in der Notaufnahme, der in jeder Reaktion des Körpers gleich eine schwere Krankheit vermutete, wollte Doug auch die kleinste sonderbare Regung seiner Mitmenschen als einen Hinweis auf boshafte Absichten deuten.

Für jemanden, der in Miami-Dade County seinen Dienst verrichtete, war das eine lästige Eigenschaft, da man das Verhalten gut der Hälfte aller Einwohner als sonderbar bezeichnen konnte.

Quinn wusste nicht, ob er seufzen oder sich tatsächlich Sorgen machen sollte. Doug hätte ihn nicht aufspüren lassen, wenn es lediglich um ein paar hypothetische Fragen ginge.

„Mom?“ fragte Quinn ein wenig nervös.

„Ihr geht's gut. Das Herz tickt wie ein Uhrwerk“, versicherte Doug ihm rasch. „Allerdings sprach sie davon, dass du schon länger nicht mehr bei ihr warst. Sie würde

sich freuen, wenn du wieder öfter zum Essen vorbeikämeest. Vielleicht rufst du sie einfach mal an.“

„Ich habe ihr auf den Anrufbeantworter gesprochen, dass es mir gut geht und dass ich viel zu tun habe.“

„Sicher. Aber sie ist nicht auf den Kopf gefallen, und sie liest jeden Tag die Zeitung.“

„Bist du deshalb hier?“ wollte Quinn wissen und hob eine Braue.

„Ich habe einen Fall für dich“, entgegnete Doug und ging um Quinn herum, um ihm beim Abnehmen der Sauerstoffflaschen zu helfen.

„Soll ich dir was sagen, kleiner Bruder? Du musst für mich nicht nach Fällen suchen. Die Detektei leistet da gute Arbeit – mehr als gut, um genau zu sein. Außerdem habe ich Urlaub.“

„Ja, das sagte Amber mir schon. Darum dachte ich, es wäre doch eine schöne Sache, wenn du für mich eine private Sache übernimmst.“

Quinn stöhnte auf. „Verdammt, Doug. Du erwartest von mir, dass ich für dich den Schnüffler spiele?“ Er warf Amber einen finsternen Blick zu.

„Heh, er ist dein Bruder“, wehrte sie sofort ab. „Weißt du was? Nachdem wir dich jetzt gefunden haben, lasse ich euch zwei in Ruhe reden. Ich setze mich drüben bei Nick's hin und esse eine Hamburger.“ Sie warf ihr langes blondes Haar über die Schulter, und bevor sie das Boot verließ, sah sie noch einmal zu Quinn, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie wütend er wirklich auf sie war.

Doug trug derweil ein reumütiges Grinsen zur Schau. „Hey, ich mache dir auch deine Ausrüstung sauber“, sagte er, als wollte er damit etwas wiedergutmachen.

„Gut, mach das. Ich bin solange in der Kajüte.“

Quinn ging die zwei Stufen hinunter aufs Unterdeck der *Twisted Time*, zog sich aus, duschte rasch, und griff sich eine frische kurze Hose aus dem Wäschekorb in der Kabine. Barfuß und noch immer nicht ganz trocken, kehrte er in die

Kajüte zurück, nahm ein kaltes Miller aus dem Kühlschrank in der Kombüse und ließ sich damit aufs Sofa fallen.

Als Doug zu ihm kam, war Quinns Miene noch immer finster, und er trommelte ungeduldig mit seinen Fingern auf das Polster.

Doug holte sich ebenfalls ein Bier und nahm gegenüber von Quinn Platz.

„Ich soll für dich etwas umsonst machen, stimmt's?“ sagte Quinn ihm auf den Kopf zu.

„Na ja ... so ungefähr. Ehrlich gesagt, es wird dich sogar etwas kosten“, druckste Doug.

„Wie bitte?“

„Du musst Tanzstunden nehmen.“

Sekundenlang starrte Quinn seinen Bruder an, ohne ein Wort herausbringen zu können. „Du hast den Verstand verloren“, entgegnete er dann.

„Nein, habe ich nicht. Und du wirst es verstehen, wenn ich es dir erklärt habe.“

„Das werde ich nicht.“

„Doch, du wirst es. Es geht um einen Todesfall.“

„Weißt du, wie viele Leute jeden Tag sterben, Doug? Du bist ein Cop, du solltest das eigentlich wissen. Wenn es nicht nach einem natürlichen Tod aussieht, beginnt die polizeiliche Ermittlung. Und wenn man es doch für einen natürlichen Tod hält, wirst du in der Abteilung sicher jemanden kennen, der der Sache nachgehen kann.“

Quinn schwieg, betrachtete seinen Bruder und dachte nach. Doug zu sehen war für ihn so, als würde er sein eigenes, jüngeres Spiegelbild betrachten. Der Altersunterschied zwischen ihnen betrug acht Jahre. Sie sahen sich ähnlich, waren mit 1,88 Meter gleich groß, aber Doug war mit Mitte zwanzig noch ein schlanker Mann, während Quinn schon ein wenig in die Breite gegangen war. Quinn hatte dunkles Haar, das von Doug war strohblond, doch beide hatten sie vom Vater die dunkelblauen Augen und das harte, kantige Gesicht geerbt. Manchmal bewegten

sie sich sogar gleich und gestikulierten beim Reden, als würden Worte allein nicht genügen. Und wenn sie tief in Gedanken versunken waren, dann falteten sie die Hände wie zum Gebet oder tippten sich mit einem Finger ans Kinn.

Einen Moment lang sann Quinn über seine Verärgerung nach, dass er hier in seiner Ruhe gestört worden war. Aber Doug war immer ein verdammt guter Bruder gewesen, der zu ihm aufsaß, der für ihn da war, der selbst dann nie den Glauben an ihn verlor, wenn Quinn schwere Zeiten durchmachte.

„Ich kann niemanden in der Abteilung dafür interessieren“, gestand Doug ihm ein. „In unserem Bezirk ist in letzter Zeit zu viel los. Wir jagen einen Serienvergewaltiger, der mit jedem Mal brutaler vorgeht. Und bei einem Überfall wurde ein Wachmann erschossen ... Glaub mir, das Morddezernat hat alle Hände voll zu tun. Die sind zu beschäftigt, um sich mit einem Fall abzugeben, bei dem alles nach einem Unfalltod aussieht. Es ist einfach niemand frei.“

„Überhaupt niemand?“

Doug verzog das Gesicht. „Ja, okay. Der Tod wirft ein paar Fragen auf. Man hat einen Mann darauf angesetzt, aber der Kerl ist ein Arsch, Quinn, ganz ehrlich.“

„Wer ist es?“

Manche Leute waren einfach nicht sonderlich beliebt, also kursierten prompt Gerüchte, die ihr Können in Frage stellten. Es hatte zwar über die Jahre hinweg mit ein paar wirklich miesen Cops genug Probleme gegeben, aber mehrheitlich waren es gute Leute, die für viel zu viele Arbeitsstunden zu wenig Gehalt bekamen.

Andererseits gab es aber wirklich ein paar echte Ärsche.

„Pete Dixon.“

Quinn runzelte die Stirn. „Der alte Pete ist aber gar nicht so schlecht.“

„Oh, er ist sogar unglaublich gut. Drück irgendeinem Kerl eine rauchende Waffe in die Hand, dann weiß Pete sofort,



wer der Täter war“, sagte Doug verächtlich.

„Und so was aus dem Mund eines Anfängers“, murmelte Quinn.

„Hör zu, Dixon ist nicht gerade ein Energiebündel. Und er hält sich daran, dass der Gerichtsmediziner einen Unfall für die Todesursache hält. Er wird nirgendwo schnüffeln. Es interessiert ihn nicht. Er wird am Schreibtisch sitzen bleiben und von dort seine Arbeit machen. Alles andere ist ihm egal.“

„Und stattdessen soll ich schnüffeln? Und auch noch Tanzstunden nehmen? Wie gesagt, Brüderchen: Du hast den Verstand verloren“, sagte Quinn ohne Umschweife.

Doug lächelte und zog seine Brieftasche aus der Gesäßtasche seiner Jeans. Er nahm einen sorgfältig gefalteten Zeitungsausschnitt heraus und hielt ihn hoch. Das war typisch Doug. Er war einer der ordentlichsten Menschen, die Quinn kannte. Der Ausschnitt war nicht ausgerissen, sondern herausgeschnitten worden, dann hatte er ihn präzise zusammengefaltet. Quinn musste unwillkürlich den Kopf schütteln, als er daran dachte, wie schlecht *sein* Organisationstalent war.

„Was ist das?“ fragte Quinn ungeduldig und nahm den Ausschnitt an sich.

„Lies es.“

Quinn faltete das Stück Papier auseinander und las die Schlagzeile: „Diva Lara Trudeau, 38, stirbt auf der Tanzfläche“. Er legte den Kopf schräg und sah Doug an.

„Lies weiter.“

Er überflog die ersten Zeilen des Artikels. Von einer Lara Trudeau hatte er noch nie gehört, doch das musste nichts bedeuten. Quinn war für viele Sportarten zu begeistern, aber in einem Salsa-Club hätte er sich allenfalls an der Bar aufhalten wollen.

Irritiert las er weiter. Lara Trudeau, die zahllose Tanzwettbewerbe gewonnen hatte, war dort gestorben, wo sich ihr Leben abgespielt hatte – auf der Tanzfläche. Eine

Mischung aus Beruhigungsmitteln und Alkohol war die Ursache für ein plötzliches Herzversagen gewesen. Die engsten Freunde der Tänzerin zeigten sich entsetzt und fassungslos, dass es Lara trotz ihrer Leistungen für nötig gehalten hatte, Medikamente einzunehmen.

Quinn sah zu seinem Bruder und zuckte die Schultern. „Und? Eine Tänzerin, deren Stern langsam verglüht, wird nervös und schluckt ein paar Pillen zu viel. Das ist zwar tragisch, aber sicher kein diabolischer Mordplan.“

„Du liest nicht zwischen den Zeilen“, entgegnete Doug eindringlich.

„Dann muss ich wohl annehmen, dass im Morddezernat auch niemand ‚zwischen den Zeilen‘ liest, wie?“ Quinn musste ein Grinsen unterdrücken.

Doug nahm ihm den Artikel aus der Hand. „Quinn, eine Frau wie Lara Trudeau würde keine Tabletten nehmen. Sie war eine Perfektionistin. Und sie war ein Siegertyp. Sie hätte die Meisterschaft gewonnen, sie hatte gar keinen Grund, nervös zu sein.“

„Doug, hast du überhaupt gelesen, was da steht? Wir reden hier über eine Sache, der niemand davonlaufen kann – dem Alter. Diese Lara Trudeau war achtunddreißig. Heerscharen von Zwanzigjährigen wollten ihr den Rang ablaufen. Da hat sie doch allen Grund gehabt, nervös zu sein.“

„Was denn? Glaubst du etwa, Leute geraten in Panik, wenn sie achtunddreißig sind?“ fragte Doug.

„Als Quarterback stehst du in dem Alter kurz vor der Pensionierung“, hielt Quinn dagegen.

„Sie war aber kein Quarterback.“

Quinn seufzte ungeduldig. „Es ist das Gleiche. Ob im Sport oder beim Tanzen, die Leute werden langsamer, wenn sie älter werden.“

„Manche Leute werden umso besser, je älter sie sind. *Sie* hat noch immer jeden Preis abgeräumt. Außerdem gibt es bei Tanzturnieren alle möglichen Altersklassen.“

„Das ist auch richtig so. Meinetwegen sollen sie das ruhig machen. Ich weiß nur nicht, warum du mich damit behelligst. Nach diesem Artikel *und* nach allem zu urteilen, was du mir erzählst, war es ein Unfalltod. Da steht es doch: Sie ist in der Öffentlichkeit tot auf der Tanzfläche zusammengebrochen. Es gab eine Autopsie, und die hat nichts Auffälliges ans Tageslicht gebracht.“

„Richtig. Man hat die körperliche Todesursache festgestellt: Herzstillstand, verursacht durch einen Cocktail aus Alkohol und Tabletten. Wie das aber in ihren Körper gelangt ist, findet sich nicht im Bericht des Gerichtsmediziners.“

Quinn atmete hörbar aus und griff nach der Tageszeitung, um den Lokalteil aufzuschlagen. „„Mutter und zwei Kinder erschossen in Apartment in North Miami aufgefunden““, las er vor und warf seinem Bruder einen eindringlichen Blick zu. „„Leiche in Kofferraum auf Parkplatz entdeckt‘. Soll ich weiterlesen? Gewalt gehört in einer Großstadt zum Alltag. Du hast die Akademie hinter dich gebracht. Dass da draußen auf den Straßen üble Sachen laufen, weißt du so gut wie ich. Es gibt genug Todesfälle, die gründlich untersucht werden müssen, und ich bin sicher, das Morddezernat kümmert sich darum. Aber hier ist eine Tänzerin gestorben, weil sie zu viele Tabletten geschluckt hat. Du willst mehr aus der Sache machen, als eigentlich dahinter steckt. Du wirst noch früh genug zum Detective befördert. Gib dir selbst etwas Zeit.“

„Quinn, das hier ist mir wichtig.“

„Wieso?“

„Weil ich befürchte, dass noch jemand sterben wird.“

Quinn zog die Augenbrauen zusammen und überlegte, ob sein Bruder nicht eine Spur zu dramatisch war. Doug aber wirkte ruhig und besonnen.

„Gibt es irgendeinen Grund für deine Annahme, Doug?“ fragte er. „Wurde jemand bedroht? Wenn ja – du bist der Cop. Du kennst die Jungs im Morddezernat, Dixon

eingeschlossen. Er ist kein so übler Kerl. Er kennt sich mit dem Gesetz aus, und bei einer Mörderjagd ist er hervorragend.“

„Du kennst die Jungs besser.“

„Ich *kannte* sie besser“, korrigierte ihn Quinn. „Ich war schon lange Zeit fort, ehe ich mit Dane unten in den Keys anfang zu arbeiten. Aber das bringt uns vom Thema ab. Doug, sieh dir die Fakten an. Es gab eine Autopsie, der Gerichtsmediziner war überzeugt, dass es sich um einen Unfalltod handelte. Die Cops müssen das ganz genauso sehen, wenn sie nur in eingeschränktem Umfang ermitteln. Also? Hast du gehört, dass sie vor ihrem Tod von jemandem bedroht wurde? Hast du irgendeinen Grund, von einem Mord auszugehen? Und wenn dem so ist, hast du auch eine Ahnung, wer ihren Tod gewollt haben könnte?“

Doug zögerte kurz und erwiderte: „Das trifft auf einige Leute zu, wenn du es genau wissen willst.“

„Wie kommst du darauf?“

„Sie konnte ein unglaubliches Miststück sein.“

„Das weißt du ganz sicher?“

„Ja.“

„Woher?“

Doug schwieg einen Augenblick lang, dann legte er den Kopf ein wenig schräg, während er seinen Bruder ansah. „Ich habe mit ihr geschlafen.“

Quinn schloss frustriert die Augen, stellte sein Bier auf den Tisch und sah Doug an. „Du hast mit einer Frau geschlafen, die über zehn Jahre älter war als du?“

„Ist das verboten?“

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Es hörte sich aber genauso an.“

„Na ja, ich finde es etwas eigenartig, das ist alles.“

„Sie war eine tolle Frau.“

„Wenn du das sagst, Doug, dann glaube ich dir das auch.“ Er hielt einen Moment inne. „Ging es nur um den Sex oder war das eine tiefer gehende Beziehung?“

„Ich würde nicht behaupten, dass ich den Rest meines Lebens mit ihr hätte verbringen wollen. Und umgekehrt sah das nicht anders aus. Aber ob sie nun ein Miststück war oder nicht, und ob wir füreinander bestimmt waren oder nicht ... sie hat mir verdammt noch mal etwas bedeutet.“

„Und ich soll mich damit beschäftigen, weil deine Gefühle deinen Verstand ausgeschaltet haben?“ fragte Quinn mit ernster Miene.

Doug schüttelte den Kopf. „Wir beide waren kein Paar. Außerdem war ich nicht der Einzige, der etwas mit ihr hatte. Sie spielte nach ihren eigenen Regeln.“ Er zuckte mit den Schultern, sah aber Quinn nicht an. „Sie tat ein wenig so, als sei sie ein Geschenk für die Männer dieser Welt, und sie gab sich immer dann hin, wenn sie fand, es sei gerechtfertigt, oder wenn sie einer plötzlichen Laune folgte. Jedenfalls schief sie nicht nur mit mir“, sagte er tonlos.

„Wunderbar. Weißt du, mit wem sie noch schlief?“

„Ich weiß, mit wem sie alles geschlafen haben *könnte* - so ziemlich mit jedem im Studio.“

„Und wer wusste alles von eurer Beziehung?“

„Keine Ahnung“, antwortete Doug.

„Das ist ziemlich vage.“

„Das muss es nicht sein, wenn du dich einverstanden erklärst, in der Sache zu ermitteln.“

Quinn sah seinen jüngeren Bruder nachdenklich an. Doug war gefühlsmäßig in diesen Fall verstrickt, und vielleicht war das der Grund, warum er nicht wollte, dass der Tod auf die Weise eingetreten war, nach der es nun aussah.

„Vielleicht solltest du um das Morddezernat einen großen Bogen machen, Doug. Wenn die Polizei anfängt, sich die Verdächtigen anzusehen, dann könntest du ganz leicht zum Hauptverdächtigen werden.“

„Aber ich habe sie nicht umgebracht. Ich bin ein Cop. Und selbst wenn ich keiner wäre, würde ich niemanden umbringen, Quinn. Das weißt du.“

„Du hattest ein Verhältnis mit dieser Frau. Das wird im Fall einer näheren Untersuchung schnell ans Licht kommen. Wenn du also irgendjemanden davon überzeugst, dass sie ermordet wurde, könntest du selbst unter Verdacht geraten. Ist dir das klar?“

„Natürlich. Aber ich habe sie nicht umgebracht“, erwiderte Doug eindringlich.

Quinn studierte wieder den Zeitungsausschnitt. „Sie starb an einer Überdosis Xanax, einem verschreibungspflichtigen Medikament. Der Alkohol kann die Wirkung verstärkt und dann zum Herzstillstand geführt haben.“

„Ja“, sagte Doug. „Und der Kollege, der den Fall bearbeitet, ist sicher, dass ihr beharrliches Streben nach ewigem Ruhm – das ist meine Formulierung, nicht seine – sie nervös werden ließ.“

„Doug, ich sage das nicht gern, aber ich habe oft genug erlebt, auf welche verrückte Ideen Leute kommen können. Das Ganze ist ja tragisch, aber es sieht wirklich danach aus, als sei sie unsicher geworden, habe Tabletten genommen und dann etwas getrunken.“

„Nein“, beharrte Doug und stöhnte auf.

„Du hältst das in keiner Weise für möglich?“

„Auf gar keinen Fall.“

„Das Rezept lautete auf ihren Namen, ihr behandelnder Arzt erklärte, sie habe die Tabletten schon seit Jahren genommen. Es steht doch alles hier in diesem Artikel.“

„Ja, das stimmt“, pflichtete Doug ihm ruhig bei.

„Wenn du also nicht noch irgendetwas anderes weißt, dann begreife ich nicht, was ich für dich tun soll.“

„Ich *weiß* mehr. Aber es ist mehr ein ... Gefühl. Nein, eine Gewissheit“, erklärte Doug nachdrücklich. Quinn kannte seinen Bruder. Er konnte so standfest wie eine Eiche sein, und genau das hatte ihn auch durch die Zeit an der Schule und an der Akademie gebracht, die er mit Auszeichnung abgeschlossen hatte. Er würde eines Tages einmal ein guter Detective sein.